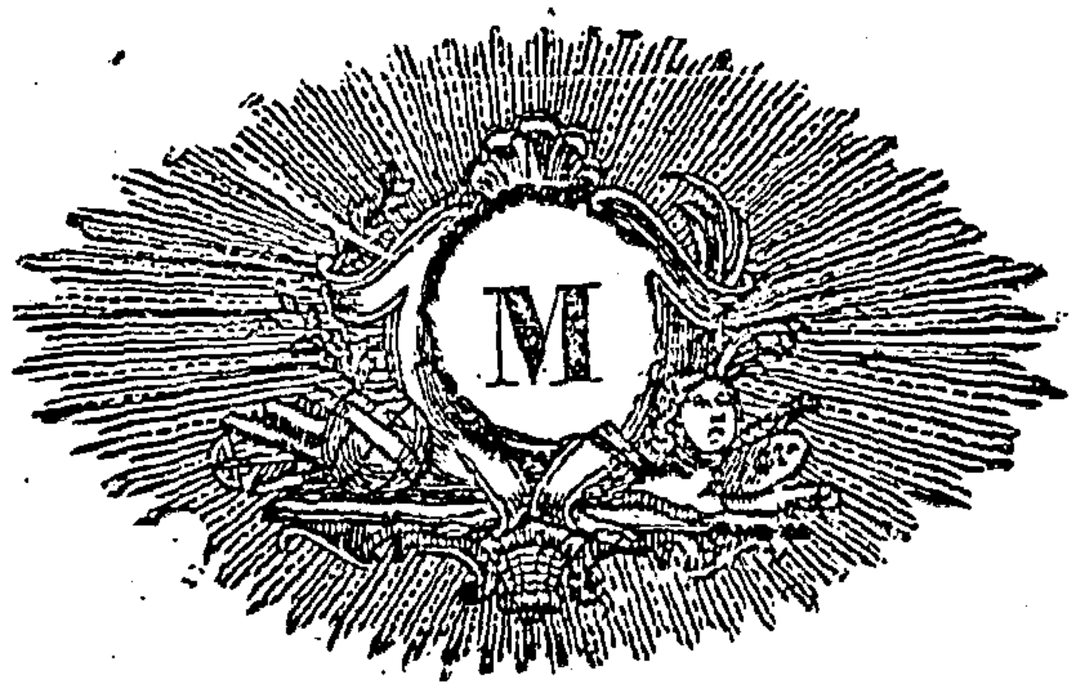

Münsterberger Wochenblatt.

No. 12 den 20. März 1840.

Der alte Oberrock und die alte Perücke.

(Fortsetzung.)

Daß dieser Mensch kein gefährlicher sei, das sah man wohl auf den ersten Blick, aber weil er doch den Schlupfwinkel des Postens verrathen konnte, so behielt man ihn vorläufig in Verwahrung, ohne ihm sonst ein Leid zuzufügen.

Fritz nahm die Büchlein, zog seines Vaters Oberrock an, setzte die Perücke auf, befahl seinen Leuten, wenn er in vierundzwanzig Stunden nicht zurückkomme, sich heimzuschleichen, und seine Papiere dem Feldherrn zu überliefern. Dann ging er dreist hervor, und gerade auf das Dorf los, erreichte es glücklich, bestach gleichsam die Schildwachen mit einigen Kriegsliedern, und kramte seine Waare unter der großen Linde aus. Eine Zeit lang ging es gut. Die Bauern sammelten sich um ihn, die feindlichen Soldaten schienen seiner nicht zu achten. Zu Mittag setzte er sich im Wirthshause mitten unter die Gäste, horchte, lauschte, fragte, erfuhr und errieth Manches. Als zur Kirche geläutet wurde, that er, als wolle er auch Andacht verrichten, schlich sich aber auf den Thurm, übersah von da aus noch viel besser die feindliche Stellung, und zeichnete sie auf ein Blättchen, das er in seinem Schuh verborgen hatte. Aber einem feindlichen Offizier war seine Gestalt doch aufgefallen, mehr noch seine kluge Aufmerksamkeit auf Alles was im Wirthshause gesprochen wurde. Er ließ ihn nicht aus dem Augen, folgte ihm unbemerkt, schlich ihm nach auf den Thurm, überraschte ihn beim Zeichnen, und griff ihm plötzlich in dem Arm. Fritz erschrack, doch seine Geistesgegenwart verließ ihn nicht. Er faßte den Offizier um den Leib, warf ihn mit überlegener Stärke zwischen den Glockenstuhl, und rannte die Treppe hinab. Aber jener raffte sich zusammen, folgte ihm lautschreiend: halt! halt! ein Spion! Kaum hatte Fritz die Straße betreten, als er umringt wurde, und gänzlich unbewaffnet, sich ergeben mußte.

Man führte ihn sogleich zum General. Sein Verbrechen war erwiesen, und man verhörte ihn nur noch, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Da er aber hartnäckig schwieg, so befahl der General, ihn ohne weitere Umstände an die große Linde mitten im Dorfe aufzuknüpfen. Nur um das heutige Fest nicht zu stören, und da es ohnehin schon dunkel wurde, vergönnte er dem Delinquenten noch eine Frist bis zum Anbruch des morgenden Tages. Während der Nacht sollte er scharf bewacht werden. Der Offizier der diesen Auftrag erhielt, sperrte ihn, um sein Entweichen sicherer zu verhüten, in einen leeren Keller

des Pfarrers, der im Freien der Pfarrwohnung gerade gegenüber lag. Er war in einen Felsen gehauen von geringer Tiefe, und mit einer starken eisernen Thüre versehen, in der sich nur ein viereckigtes Loch eine Hand breit, befand. Vor diese Thüre wurden zum Ueberflusse noch zwei Schildwachen gestellt. Hier sollte sich Fritz zum Tode vorbereiten, und er that es mit Ergebung

Aber sein Engel wachte. Des Pfarrers hübsche Pflegtochter, die den Schlüssel zu dem Keller bringen mußte, hatte mit Schaudern vernommen, welch ein Sicksal dem Unglücklichen bevorstehe, der an ihr vorübergeführt wurde, und dessen edle Gestalt sie rührte. Am Abend konnte sie weder essen noch in der Nacht ein Auge schließen. So oft die Schildwachen vor dem Keller sich ablöseten, ging ihr ein Dolch durch das Herz. Wie mag dem Unglücklichen zu Muthe sein, dachte sie. Vielleicht hat er Weib und Kinder. Ach! könnte ich ihn doch retten! Und plötzlich erinnerte sie sich der Gelegenheit des Hauses. Der Keller der Pfarrwohnung, hing durch einen Gang mit jenem Felsenkeller zusammen. Als das Kriegsgetümmel ausbrach, hatte der Pfarrer seine besten Sachen in den Gang gebracht, dann auf einer Seite ihn zugemauert, und auf der andern, wo er durch eine enge Schlucht in den Felsenkeller führt, ihn mit Moos und losen Steinen so künstlich zugesetzt, daß es schwer bemerkt werden konnte. Einige trockene, zu Flaschen bestimmte Kürbisse, lagen noch davor, und einige Weinbergspfähle, die der Zufall dahin geworfen zu haben schien

Kaum war die Erinnerung an diesen Umstand durch den Kopf des Mädchens geflogen, als sie auch schon aus dem Bette sprang, ein leichtes Gewand überwarf, die Nachtlampe ergriff und in den Keller eilte Den zugemauerten Eingang zu öffnen, schien ihre Kräfte zu übersteigen Der Morgen war nahe, sie fühlte eine Angst, als ob sie selbst zum Tode geführt werden sollte. Sie schlich die Treppe wieder hinauf, suchte und fand eine Brechstange, eilte so bewaffnet hinab, arbeitete mit einer Anstrengung, die sie nimmer sich zugetraut, und sobald sie eine Oeffnung zu Stande gebracht, die groß genug war, um durch zukommen, eilte sie zu dem Felsenkeller, den Fußtritt der Schildwachen über sich vernehmend.

Das Wegräumen des Moses und der losern Steine machte ihr wenig Mühe. Fritz, der nicht schlief, hatte wohl schon lange in der Ferne ein dumpfes Geräusch vernommen, doch nicht geahndet, daß es seine Befreiung gelte. Aber jetzt, da im tiefsten Winkel des Kellers sich etwas zu regen begann, fuhr er auf, und harrte mit zurückgehaltenem Athem, was daraus werden solle.

Nicht lange, so erblickte er einen Schimmer durch Ritzen, die in jedem Augenblick sich vergrößerten. Wiederum nicht lange, so gewahrte er ein paar kleine weiße Hände, die vorsichtig das Moos wegräumten, und dann die Steine um jedes verrätherische Gepolter zu verhüten, behutsam auf die weiche Unterlage fallen ließen.

Nach einigen Minuten war die Oeffnung so groß, daß er eine holde weibliche Gestalt dahinter erblicken konnte, die in der einen Hand eine Lampe hielt, und mit der andern ihm winkte.

Er folgte diesem Winke auf den Zehen. Doch, als er noch einen Blick auf die äußere Thür warf, sah er, daß sich bereits die Morgendämmerung durch das kleine Loch stahl, und wie ein Blitz fuhr ihm durch die Seele, daß es nicht genug sei, dem Keller zu entrinnen, sondern daß er auch Zeit bedürfe wenigstens eine Stunde um ohne verfolgt und ertappt zu werden, einen Schlupfwinkel im Walde zu erreichen. Noch wenige Minuten, und es war hell genug in dem Keller, der kaum zwei Schritte ins Gevierte maß, um der Schildwache, die ohne Zweifel durch das Loch schauen würde, seine Flucht zu verrathen.

Das Lämpchen warf jetzt einen dämmernden Schein in den Kerker. Er sah die Kürbisse und die Weinbergspfähle Rasch ergriff er einen der letztern, pflanzte ihn leise in die Erde, stieß einen Kürbis drauf, hing seinen Oberrock über den Pfahl, und setzte die Perücke auf den Kürbis. Dann kroch er hinaus zu seinem Engel der ihn zitternd in die Pfarrwohnung geleitete ihm ein Gartenpförtchen öffnete und einen Feldweg andeutete, auf dem er die Schildwachen umgehen könne.

Zu erläuternden Gesprächen war hier keine Zeit vorhanden, nur ein Wort des Dankes stammelte Fritz. Nur das konnte er noch sagen: „Sie haben einem ehrlichen Menschen das Leben gerettet.“ Aber tief in das blaue Auge sah er dabei dem schönen zitternden Mädchen, schürfte

mit diesem Blick ihre Gestalt für ewig in sein Herz, und eilte beflügelt davon.

Erst als er fort war, brach das Mädchen in Thränen aus, sie wußte selbst nicht warum. Es war die verhaltene Angst, die sich jetzt Luft machte. Weinend schlich sie sich auf ihr Kämmerlein und dankte Gott, und sprach mit freudiger Rührung, „Ich habe einem Menschen das Leben gerettet!"

Fritz von der Dämmerung begünstigt, erreichte den tiefen Strom, wo jenseits desselben ihm Sicherheit winkte. Nur eine Brücke führte über diesen Strom, die zu suchen er keine Zeit verlor. Er war ein ziemlich guter Schwimmer, warf sich kühn in die Wellen, und trotz der Erschöpfung, die, nach einem solchen Abenteuer, ihm fast die letzten Kräfte raubte, erreichte er glücklich das jenseitige Ufer; bald darauf seine Mannschaft, die, seiner ängstlich harrend, an seiner Rückkehr schon gezweifelt hatte.

Nicht überflüssig zeigte sich die List, welche er ersonnen, um jene Schildwache irre zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittel zur Beförderung des Haarwuchses.

Jüngst las der Unterförster Klare
Ein Mittel, das den Wuchs der Haare
Zu fördern, sollte trefflich sein.
Schnell kauft er sich von dieser Waare
Und schmiert damit den kahlen Waidsack ein.

v. Damm.

Ein alter Herr pflegte jeden Morgen seinen Kopf mit Pommade zu schmieren. Sein Bedienter, ein einfältiger Mensch, fragte ihn eines Tags, warum er dies thue? Je nun, antwortete der Herr, das thue ich um meine Haare zu erhalten, die schon anfangen, sich zu verlieren. Einige Tage darauf fand der Herr seine Pommadenbüchse ganz leer, und als er seinen Bedienten deshalb fragte, antwortete dieser ganz treuherzig: „gnädiger Herr, ich habe Ihren alten Peiz und meine Mütze eingeschmiert, weil Beide anfangen die Haare zu verlieren.

Kirchen Notiz.

Katholischer Religion.

Geboren: (verspätet) den 30. Januar dem hier stationirten berittenen Gensd'arm von der 6. Hochlöbl. Gensd'armerie-Brigade Herrn Thamm eine Tochter Dorothea Emilie; den 12. März dem Bäcker Jos. Rieger ein Sohn Jos. Karl; desgl. dem Inwohner Franz Jenschke ein Sohn Johannes Franziskus; den 17. dem Brauermstr. Jos. Mitschke ein todter Sohn.

Bekanntmachungen.

Da ich künftigen Monat die hiesige städtische Brauerei in Pacht übernehme, so verfehle ich nicht, einem hochgeehrten Publikum, insbesondere aber den Herren Gast- und Schankwirthen in der Stadt wie auf dem Lande, mich zu geneigter Abnahme meiner Fabrikate bestens zu empfehlen. Jederzeit ein gutes, schmackhaftes und gesundes Bier zu liefern, werde ich nach allen Kräften möglichst bemüht sein.

Wegen bedeutender Veränderungen im Brauhause, werde ich jedoch erst Sonnabend, den 11. April d. J. von mir frisch gebrautes Bier zum Verkauf ausbieten. Mit Ausnahme der Feiertagswochen, denen die Brautage noch besonders werden angezeigt werden, ist alsdann wöchentlich zweimal, nehmlich Dienstags und Freitags Jungbier zu bekommen; und zwar vom April bis Ende September, früh von 6 bis 9 Uhr, von Anfang Oktober bis Ende März, jedesmal von 7 bis 10 Uhr. Dienstags wird nachher allemal Brauns-, und Freitags Weißbier verkauft werden.

Münsterberg, den 16. März 1840.

Grundmann, Brauermstr.

Sonntag, den 22. März wird Herr Stadt-Musikus Winzer aus Strehlen mit vollständig besetztem Chor in meinem Lokal

CONCERT

abhalten, wozu ergebenst einladet

Neudorf, bei Nimptsch.

Thuns, Coffetier.

Entrée 2 1/2 Sgr.

Da ich die Schankgelegenheit nebst Billard № 46 am Ringe, (zur Sonne genannt) vom 1. April c. in Pacht übernehme, so ersuche ich meine Freunde und Gönner bei ihrer Durchreise mich mit ihren werthen Besuchen zu beehren, indem ich für Stallung und gutes Getränke Sorge tragen und mich überhaupt bemühen werde, die Zufriedenheit meiner mich besuchenden Gäste zu erwerben.

Ottmachau, den 15. März 1840.

Joseph Zimmermann.

Nutz- und Bauholz-Anzeige.

Eine Anzahl eichene zweizöllige Bohlen, von vorzüglicher Länge und Breite, so wie auch 2- und 3zöllige Ahorn-, Kiefern- und Birken-Bohlen, alles trocken; desgleichen Balken, Riegel, Sparren, Reiß- u. einstielige Latten und Hopfenstangen. Lerchenbäume zu kleinen Dachrinnen, Schindeln, Schaufeln von verschiedener Breite, Lapsche, Brodt- und Kuchenschieber, Radwern und Schleißen eigenes Fabrikat, Kammen u. Keile für Müller, 2 und 3 Jahre getrocknet, buchene Spaltenabgängliche für Kratzenmacher und Bürstenbinder, buchene Schleißenkernliche 1 Elle lang 1 Zoll im Quadrat stark, das Gebund 1 Sgr. 6 Pf., gut geeignet zum Koffeebrennen, und buchene Hackspäne fürs Publikum 1/4 Scheffelkorb zu 6 Pf., empfiehlt

F. Wilde.

Die Kegelbahn mit Ausschank

bin ich gesonnen für dies Jahr wieder zu verpachten

F. Wilde.

Tabak-Offerte.

Nachstehende sehr beliebte Rauchtabake erhielt und empfiehlt in Packeten à 1/4 Pfund:

Amerikanischen Thee-Canaster	pr. ℔	6 Sgr.
Cigarren-Abfall	" " "	10 —
Manilla-Canaster	" "	10 —
Domingo-Canaster-Mischung	"	6 —
Einen sehr leichten Brust-Canaster		4 —

so wie diverse Cigarren mit und ohne Rohr.

J. A. Oeffner.

Daß mein Quartier bereits seit längerer Zeit von dem practischen Arzt und Wundarzt Herrn Dr. Bläschke bewohnt wird, und ich Miethswechsel nicht liebe, diene den Nachfragenden zur Nachricht von

dem Kaufmann Oeffner.

Ring- und Breslauerstraßen-Ecke № 17.

Lithographirte Pathenbriefe sind jetzt wieder vorräthig bei Oeffner.

Ein kleines Haus nebst Garten in einer hiesigen Vorstadt ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres darüber ertheilt

A. Wolf jun.

---

100 Rthlr. Kapital

sind sofort auf sichere Hypothek zu vergeben; bei wem? sagt Kurts.

Getreide-Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

Münsterberg, den 14. März 1840.

Weitzen	55	—	57	—	59	Sgr.
Roggen	37	—	38	—	39	—
Gerste	31	—	33	—	34	—
Hafer	22	—	24	—	25	—

Frankenstein, den 18. März 1840.

Weitzen	55	—	57	—	58	Sgr.
Roggen	38	—	40	—	41	—
Gerste	34	—	35	—	36	—
Hafer	24	—	25	—	26	—

Redacteur und Verleger F. Kurts.